

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1807?]

Die Kohlmeise

[urn:nbn:de:bsz:31-263326](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263326)

Ihre Nahrung besteht theils in animalischen, theils in vegetabilischen Produkten. Im Sommer sind es vorzüglich Insekten und Würmer; im Winter Larven, Insekteneyer und allerley Gesäme, wovon sie sich erhalten. Fast alle Gattungen sind auf Einsammlung eines Vorraths bedacht; sie thun dies sogar, wenn sie können, in der Gefangenschaft. Ihre Magazine halten sie sehr geheim.

Die Vermehrung dieser Vögel ist außerordentlich stark. Sie legen, in der Regel, 16, 18 bis 20 Eyer, und einige noch mehr.

Sie suchen sich zum Schlafen gern einen finstern verborgenen Ort, und schlafen fest, den Kopf unter die Flügel gesteckt. — Die Erde betreten sie nur selten.

Die Kohlmeise.

(*Parus major.*)

Ein überall bekannter Vogel. Er ist ungefähr so groß wie ein Sperling, misst $5\frac{1}{2}$ Zoll und wiegt beynähe eine Unze. Unter den einheimischen ist er unstreitig die größte Gattung. Der Schnabel ist etwas über einen halben Zoll lang, stark und schwarz. Der Kopf und die Kehle sind mit pechschwarzen Federn bedeckt; die schwarze Kopfbedeckung bildet eine Art von Kappe. Die Backen sind weiß; Rücken und Flügel olivengrün; der Bauch ist grünlich gelb. Längs der Mitte des Bauches läuft ein unregelmäßiger schwarzer Streif, der ihn bis zum After hin in zwey Theile theilt. Der Streif ist blaugrau; die Schwungfedern sind dunkelfarbig mit grauen Rändern; die größern Deckfedern haben weiße Spitzen, wodurch ein weißer Streif an den Flügeln gebildet wird; der Schwanz ist dunkelschwarz, die äußern Federn an der Außenseite sind weiß, die andern blaugrau; die Füße bleifarben.

Man findet eine Abart von dieser Gattung, welche die kleine Kohlmeise heißt, und wirklich fast in keinem Stücke von der beschriebenen verschieden ist, als durch die geringere Größe.

Was von den Sitten und dem Betragen der Meisen überhaupt gesagt ist, gilt auch, und zwar vorzüglich, von dieser. Sie ist stark, und vielleicht unter allen die muttigste und zornigste. Gegen andere Vögel, besonders wenn sie mit ihnen eingesperrt ist, beträgt sie sich sehr feindlich. Jungen Vögeln, die mit ihr in einem Ob. bauer sich befinden, durchstößt sie bald mit ihrem Schuabel die Hirnschale, und frisst ihnen das Gehirn aus. Um

sich von diesem merkwürdigen Instinkt zu überzeugen, setzte ein Naturforscher 8 bis 10 Kohlmeisen nebst einem Rothkehlchen in einen Käfig. Dies geschah um 9 Uhr Vormittags; zu Mittage war der Hirnschädel des Rothkehlchens durchstoßen, und die Meisen hatten das ganze Gehirn ausgefressen.

Noch ein anderer Versuch bestätigte diesen ihren ganz eigenen Appetit. Ungefähr ein halbes Duzend Kohlmeisen, die Jemand zuweilen in einem Zimmer herumfliegen ließ, in welchem zugleich Ammern, Finken und andere kleine Vögel mit verschnittenen Flügeln herumliefen, machten Jagd auf die übrigen Vögel. Zuerst griffen sie die zärtlichen schwachen Ammern an. Mehrere Meisen unterstützten einander. Sie stießen unaufhörlich mit den Schnäbeln nach dem Hirnschädel dieser Vögel, und machten sie nach und nach so matt, daß sie fielen, worauf sie ihnen das Gehirn ausfraßen. Die Meisen, welche dieses Einmal gethan hatten, wurden hernach so begierig auf diesen Beckerbissen, daß sie selbst bey überflüßigem andern Futter, dennoch nach und nach die übrigen Vögel tödteten.

Man hat sogar Beyspiele erlebt, daß diese Gattung von Meisen, die man öfters in Stuben hält, sich auf ein schlafendes Kind setzten, und auf die Augen desselben lospickten. Es ist ein Beyspiel dieser Art bekannt, wo gewiß der Vogel dem Kinde die Augen würde ausgehackt haben, wenn nicht die Mutter von ungefähr in die Stube getreten, und eilends zu Hülfe gekommen wäre. Wie gefährlich es sey, diesen Vögeln in Stuben, wo sich kleine Kinder aufhalten und zu schlafen pflegen, freyen Flug zu gestatten, sieht man aus diesem Beyspiele.

Dagegen weiß man aber auch, daß sich manche Kohlmeisen mit andern Vögeln gut vertragen. Vielleicht findet in Ansehung der Gemüthsart dieser Geschöpfe ebenfalls, wie unter Menschen und manchen Säugethieren Einer Gattung, ein Unterschied statt.

Ubrigens sind die Kohlmeisen recht angenehme Vögel. Ihr Gefieder ist schön, ihre Gestalt niedlich, alle ihre Bewegungen und Stellungen haben etwas Gefallendes, und auch ihre Stimme ist nicht zu verachten. Letztere klingt besonders bey den Männchen im Frühjahre sehr anmuthig, und ist in der That so abwechselnd, daß man glauben sollte, es sey der Gesang irgend eines andern Singevogels, weil die Stimme der Kohlmeisen zu andern Jahreszeiten einförmig ist.

Das Vorgeben, als sey die Zunge dieses Vogels unbeweglich, ist falsch; denn er kann sie nach allen Richtungen ausstrecken. Er soll ungefähr fünf Jahr alt werden.

Sein Vaterland ist von großer Ausdehnung. Man trifft ihn nicht nur in Europa allenthalben, sondern auch in vielen andern Ländern der alten Welt an. Von Schweden bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung sieht man ihn. In Deutschland ist er sehr gemein,

und findet sich besonders häufig in waldigen Gegenden, sie mögen gebirgig oder eben seyn. Im Sommer hält er sich mehr in Gebüsch und Wäldern, doch aber auch in Gärten auf. Im Winter zieht er sich häufig nach den Wohnungen der Menschen, besonders wo Baumgärten sind. Sie leben mehrentheils zerstreut; im Herbst sammeln sie sich aber oftmals in kleine Scharen, und fliegen zusammen.

Bey gelindem Wetter fangen die Kohlmeisen schon im Februar an sich zu paaren. Gegen die Legezeit bauen sie Nester aus allerley weichen Sachen, aus Moosen, Haaren, Federn und dergleichen, und zwar in einem Baumloche; aber auch in Mauertöchern solcher Gebäude, welche in oder neben einem Walde stehen. Im April legt das Weibchen 8 bis 20 Eyer. Sie haben die Größe der Sperlingseyer, eine weiße Grundfarbe, und sind mit kleinen und großen röthlichen Flecken und Pünktchen überall gezeichnet. Das Weibchen brütet höchstens 12 Tage. Die Jungen haben die ersten Tage geschlossene Augen, und sind anfangs mit einem feinen Wollhaar sparsam bedeckt. Wenn die Federn anfangen zu wachsen, fällt dieses aus, und nach 14 Tagen fliegen sie aus dem Neste, ohne je in dasselbe zurückzukommen.

Die jungen Meisen locken sich unaufhörlich durch pfeifende Töne zusammen, und bleiben auch bis zum nächsten Frühjahre bey einander, worauf sie sich trennen, um sich zu paaren. Das Weibchen legt und brütet in einem Jahre zweymal, daß sie drey mal brüten, ist sehr zu bezweifeln. Noch am Ende des Juni findet man Junge in den Nestern.

Die Nahrung, welche diese Vogel das Jahr hindurch gebrauchen, ist sehr mannichfaltig. Eigentlich scheinen sie auf Insekten, Insekteneyer und Larven, so wie auf Gewürm, angewiesen zu seyn. Hieran kann es ihnen denn nun auch den ganzen Sommer über nicht fehlen. Sie lesen von den Bäumen und Gesträuchen eine unbeschreibliche Menge ab. Da sie in ihren Stellungen und Wendungen so ausnehmend geschickt sind, so finden sie ihren Fraß in allen Löchern, Spalten und Höhlungen, und wissen sich dessen zu bemächtigen. Wie die Spechte, bepicken sie, vornämlich im Winter, die Baumstämme, und suchen Insekten und ihre Eyer davon ab. Sie verzehren viel; daher müssen sie auch auf andere Nahrungsmittel bedacht seyn, und diese finden sie in mancherley Arten von Gesämen, z. B. Hanf, Tannen- Fichtensaamen, Obstkernen, Sonnenblumen, Mohn, dessen Köpfe sie geschickt auszuleeren wissen. Diese letztern und das Mark von Walnüssen, Mandeln und dergl. sind ihre Lieblings Speise. Sie suchen, selbst wenn es an Insekten nicht fehlt, eifrig darnach. In harten Wintern fressen sie Nas, und wenn sie eingesperet Hunger leiden, fallen sie sich einander selbst an. Man kann sie in Stuben auch mit gekochtem Fleisch, mit Speck und Salz füttern. In Pommern sollen sie den Winter in die Wohnungen kommen, und wie die Fledermäuse den Speck behacken. Sie pochen sogar den Winter an die Bienenstöcke, und fressen die ans Flugloch kommenden Bienen weg.

Da sie nicht scheu sind, und gern fressen, wo sie etwas finden, so können sie leicht gefangen werden. Eine sehr gewöhnliche Art, sie zu berücken, brauchen auch Knaben, nämlich die Falten oder sogenannten Weisenkästchen. — Ihr Fleisch schmeckt nicht gut.

Die Blaumeise.

(*Parus caeruleus.*)

Die Blaumeise oder Pimpelmeise ist kleiner als die vorige, und nur $4\frac{1}{2}$ Zoll lang. Der schwärzliche Schnabel mißt $4\frac{1}{2}$ Linie. Der Scheitel ist blau; die Stirn und die Seiten des Kopfs sind weiß; vom Schnabel läuft zwischen den Augen hindurch eine schmale schwarze Linie nach dem Hinterkopf hin, der, so wie der Hinterhals, schwarz ist, und in eine schwarze Linie nach dem Schnabel sich hinzieht. Diese Linie umgrenzt den untern Theil des Weißen an den Seiten des Kopfs. Der Rücken ist von gelblich-grüner Farbe; die Deckfedern der Flügel sind himmelblau; die Schwungfedern schwarz mit dunkelfarbigen Rändern; der Schwanz ist blau; der äußere Rand heller; die untern Theile des Leibes sehen blaßgelb, Beine und Nägel schwarz aus.

Fast wird man geneigt, diese Gattung für noch schöner von Gefieder zu halten, als die vorige. Das Weibchen unterscheidet sich dadurch, daß es auf dem Kopfe weniger blau ist, und überhaupt nicht so lebhaft Farben hat.

Im Allgemeinen kommt sie in der Lebensart der vorigen gleich. Sie ist nicht so stark, und wie es scheint, nicht so zornig, wie jene; dagegen will man an ihr noch mehr Erbitterung gegen die Gule wahrgenommen haben. Sie beißt bey weitem nicht so heftig, sey es aus Sanftmuth oder aus Schwäche. An Lebhaftigkeit, Munterkeit und Gewandheit fehlt es ihr gar nicht. Sie hüpfet eben so geschickt von Zweig zu Zweig, und macht die künstlichsten Wendungen mit ihrem Körper. Im Winter entfernt sie sich ebenfalls nicht aus unsern Gegenden; sie sorgt aber mehr für ein warmes Lager, und wählet dazu ein Loch in einem Baume, welcher nicht leicht zugänglich ist.

Ihr Gesang, wenn man anders ihrem Gezitscher diesen Namen geben darf, ist eben nicht angenehm. — Daß man sie nicht im Käfig solle erhalten können, wie Einige behaupten, läßt sich nicht als allgemeine Regel annehmen.

Die Blaumeise hat mit der Kohlmeise gleiches Vaterland. Man trifft sie auch im Norden von Europa, in Norwegen und Rußland an. Sie findet sich bisweilen mit der